

Neu-Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 3.

Freitag, den 31. August 1855.

Nummer 41.

Die Neu-Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 1 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Quartal zahlen für Anfertigung nur die Hälfte dieser Gebühren.

Ein starkes Mittel.

Wie fabelhaft die nachstehende Geschichte erscheinen mag, ist sie doch buchstäblich wahr und unumkehrlich verbürgt.

Eine Frau von Barre litt — sie wusste nicht, wie sie dazu gekommen war — an einer kleinen Verdrehung des Nackenwirbels und konnte in Folge davon den Kopf nur unter den beständigen Schmerzen bewegen. So sah sie lange im Stuhl und weinte über ihr Schicksal, das sie bei Jugend und Schönheit betroffen. Alle Ärzte von Ruf wurden zu Rathe gezogen, aber ihre Kunst vermochte nichts. Einmal sah sie ein Bild eines Mannes, der eine hebräische Fremdlin über ihr trauriges Loos und diese schlug ihr vor, den Doctor Vincenti zu Rathe zu rufen. Die schöne Kranke schauderte, denn der Mann, welchen man im gewöhnlichen Leben Doctor Vincenti nannte, war kein anderer, als der Henker.

„Warum entziehen Sie sich?“ fragte die Fremdlin.

„Lieber will ich sterben, als mich von dem Henker berühren lassen.“

„Berühren Sie solche trübe Gedanken. Sie sind noch viel zu jung, als daß Sie an das Sterben denken dürfen und viel zu schön, als daß man Sie sterben lassen kann. Schicken Sie nach Vincenti, er hat viele Wunderkuren verrichtet.“

Frau Barre dachte ernstlich über den Vorschlag nach, sie überwand den Abscheu vor dem Doctor Vincenti und beschloß endlich ihn rufen zu lassen. Dieser Italiener hatte, wie wir nicht wegen welcher That, geborgen werden sollen, war aber unter der Bedingung begnadigt worden, da es das eben erlegte Henkerramt übernehme. Er war übrigens ein gebildeter Mann, schon etwas bejahrt und ging immer in seinem schwarzen Anzuge, doch mit einer kleinen Leinwand von rothem Saum im Knopfloch zum Zeichen seines Amtes.

Am nächsten Tage erschien der Gerufene in dem Hause der Frau Barre, die ihn wohl eine Viertelstunde warten lassen mußte, um sich zu sammeln und mit allem Würbe zu waschen. Endlich ließ sie ihn eintreten, ja sie ließ sich den Hals von dem Manne befühlen, der so viele aus dem Leben in den Tod befördert hatte; schließlich ließ bei der Verührung ein eiserner Schauer durch ihre Glieder.

„Nun?“ fragte sie endlich mit Anstrengung: „glauben Sie, mich heilen zu können, Doctor?“

„Ganz gewiß,“ antwortete er, „ich fürchte nur, daß Sie von dem einzigen Mittel, durch welches ich Ihnen die Gesundheit wieder geben kann, keinen Gebrauch machen wollen.“

„Ich bin zu Allem bereit,“ antwortete die Leidende und Doctor Vincenti gehand über nach einigem Zögern, daß sie sich — hängen lassen müsse.

„Das wird mich allerdings gründlich von allen Leiden befreien,“ sagte die Dame betrübt.

„Machen Sie sich keine Sorgen über die Folgen der Execution,“ entgegnete der selbstsüchtige Doctor; „ich stehe mit meinem Kopfe für Ihre Heilung.“

„In diesem Falle,“ sagte die Kranke entschlossen, „unterwerfe ich mich Ihrem Mittel und zwar auf der Stelle, denn ein anderes Mal möchte es mir an Muth dazu fehlen.“

Der sogenannte Doctor ließ sich im Zimmer nieder, fand einen passenden Hals, ließ sich einen Strick gehen und eine Doppelleiste bringen, auf welche die Dame sitzend die Füße selbst stellte sich darauf neben sie, legte ihr den Strick um den Hals, befestigte denselben an dem Hals und zog dann plötzlich die Füße von der Leiste, daß sie frei da hing.

Sofort aber löste er die Schleife, nahm die Dame in die Arme und trug die Ohnmächtige auf das Sopha, um die passendsten Mittel zu ihrer Wiederbelebung anzuwenden. Als sie wieder zu sich kam, befahl er ihr, den Kopf nach allen Seiten zu bewegen und sie konnte es ohne den geringsten Schmerz thun. Der etwas verhöbene Halswirbel war wieder an seine rechte Stelle gekommen und die Dame in der That geheilt.

station fand man jedoch in seinem Paffe gewisse Formalitäten an der Hand gelassen und bestand deshalb, geknüpft auf geistliche Vorschriften, auf seine Rückreise bis zur nächsten Gouvernementsstadt, um die selbsten Bisas zu erstehen. Alle dringenden Bitten v. R.'s, ihm die Grenze ohne weitere Behinderungen passieren zu lassen, blieben anfänglich erfolglos, endlich soll der betreffende Grenzbeamte Herrn v. R. selbst den Rath ertheilt haben: Lassen Sie sich von einem hiesigen Einwohner wegen Schulden verklagen, erklären Sie völlig erwerbslos zu sein und Sie werden als Bagabund per Schub über die Grenze gebracht werden. Ein Kläger war für ein mäßiges Honorar bald aufgefunden und Hr. v. R. trat nur noch das einzige Bedenken entgegen, daß sein Name in preussischen Amtsbüchern mit dieser gerade nicht ehrenvollen Procedur in Verbindung gebracht werden könnte. Indessen fand man Mittel, dieses Bedenken zu beseitigen. Ein Name ward bald gefunden und die Reise über die Grenze rasch per Zwangspost zurückgelegt; auch sollen Hr. v. R.'s Reisekosten auf einem andern Wege ihrem Besizer bald gefolgt sein.

Der Charakter Amerikas.

Folgender Artikel der New-Yorker Sun vom 28. d. M. zeigt, daß auch Völkerverhältnisse zuweilen nicht scheuen, das Messer der Kritik und die Reagenzien des Spottes auf ihre eigenen Zustände anzuwenden.

Der erwähnte Artikel lautet nach der Uebersetzung des „Deutschen Republikaners“ wie folgt:

„Was jetzt ist die Nation nur ein unruhiger eigenwilliger Junge, dessen Kraft und Charakter noch nicht ausgebildet und entwickelt sind, bis jetzt aber er sich pflügend bewiesen, geschäftlich im Handel und sehr eingenommen von seinen Idolen. Die Zeit ist aber gekommen, wo es nöthig für ihn wird, ernstlich an eine Niederlassung zu denken und einen Lebensweg einzuschlagen, der seine früheren Vorarbeiten wieder gut machen und ihn zu einem ehrenhaften glücklichen Alter führen wird. Wenn die Ausbildung seines Charakters nicht bald zu Stande kommt, wird er am Ende ohne oder mit einem schlechten Charakter dastehen. Das Nachschaffen anderer kann nicht länger angehen, er muß eine Laufbahn für sich selber wählen und dann selbst mit jener Entschlossenheit und Heftigkeit verfolgen, die immer einen guten Erfolg verbürgen. Er muß seine jugendlichen Streiche und Vorurtheile aufgeben, seine An- und Abkömmlinge mit einem ehrlichen Mann fund thun, seine Pflichten gegen die Welt und sich selbst gewissenhaft erfüllen und sich mit gehörigem Anstand und Würde aufführen. Nur so kann er die Achtung und das Vertrauen Aller gewinnen.“

Doch lassen wir diese Allegorien. — Dieses Land hat keinen bestimmten Charakter, und was es davon besitzt, ist zummegepuppelt aus ein wenig von diesem und ein wenig von jenem, hat aber durchaus nichts Bestimmtes. Die Haupt-Charakterzüge des Landes sind: Unternehmungselbst, Gewerlichkeit, Speculation und Scharfsein überhaupt, kurz die Charakteristik des „Geldmachens“, welches man als den Anfang und das Ende, die Philosophie und Religion der größeren Masse dieses Landes ansehen kann. Diese Idee des Geldmachens durchdringt schon die Kinderspiele, die Räder, den Spielplatz; das Kind trinkt sie mit der Muttermilch, sie wird ihm in der Wiege vorgelesen, sie wird ihm ausführlicher und illustriert in Fernmärchen von der Amme beigebracht. Das lernte der Knabe bereits schon in der Schule, er wird erzoget mit der praktischen Idee des Geldmachens, er liest davon in seinen Schulsbüchern, er sucht sie anzuwenden unter seinen Spielkameraden, und wird für seine List, mit der er einen Handel geschlossen, mit Lob überhäuft. Er steht Alles um ihn her sich wenden und drehen, um „Geld zu machen,“ der Pfaffe betet und predigt dafür — und es wird ihm klar, daß nur der Gedacht ist, der Geld macht. Derselbe Idee liest er in den Zeitungen, und wie er sich wende, er begegnet nur der Idee des Geldmachens; Alles wird gemessen und berechnet vom Gesichtspunkte des allmächtigen, allherrschenden Dollars. Der Niedere streckt sich darnach, der Hobe bückt sich darnach, die Masse betet ihn an, denn mit ihm kann Talent, Namen und Macht erlangt werden, mit ihm stehen die Günst und Freundschaft, das Lächeln der Schönheit, die Schmeichelein der Liebe zu Gebote.

Wie jetzt Abenteuer nach Californien

ziehen, so kamen sie früher hierher — um Geld zu machen; es war ein neues, blühendes Land; der Capitalist sah darin ein weites Feld zur Befriedigung und weiteren Ausbildung seiner vorherrschenden Neigungen, der Habguth und des Geizes. Er und die nach ihm kamen, sowie Alle, die um ihn her emporfamen, huldigten von ganzem Herzen dem selbstenötigen Geldguth — und machten Geld. Betrüger vom Inlande und Betrüger vom Auslande haben hier — Geld gemacht — und sehr wenig Anderes wurde gethan, als was nöthig war zur leichten Ausführung der allüberwiegenden Idee des Geldmachens.

Jetzt ist die Zeit des Geldmachens allein ist so ziemlich vorüber — der Weltlauf beinahe zu Ende. Der Reichthum des Landes ist schon in den Händen einiger Einzelnen, und es ist unmöglich, mehr als den Hund und den Balg zu bekommen. Zwar ist es noch möglich, einige europäische Arbeiter und einige Müßiggänger unserer Seefahrer durch Hunger zu zwingen, nach den weissen Wildnissen zu gehen und auf diese Art noch etwas Reichthum zu schaffen; dies wird gegenwärtig versucht, aber das Fortkommen ist langsam. Wie lange dies so anhalten kann, hängt von der Intelligenz des Volkes ab. Vielleicht wird es, wie die Armen in Europa, dem verächtlichen aller Despoten, dem Capitalisten unterthanig werden, und sich wie das liebe dumme Vieh von ihm treiben, drücken und quälen lassen.

Hut es dies, so bleibt Republikanismus nichts mehr als ein Name, ein Wort, noch gut um die Ohren und die Phantasie der Masse zu spielen und sich ihres bereitwilligen Gehorsams zu verschern. So weit haben wir Nichts gewonnen, durchaus Nichts, wenn wir nicht zugekommen haben an Intelligenz. Praktisch sind wir durchaus nicht den Monarchischen Europas vor. Wir haben Sklaverei in Form — Europa hat sie nicht, wir haben dieselbe in Wirklichkeit — auch Europa hat sie. — Nichts als unsere unbegrenzten Landereien, unsere unermeßlichen Hülfquellen haben und bis jetzt über Wasser gehalten. Doch das Bleigewicht unserer ungeheuren Schulden hängt in trügerischer Form an unsern Nacken, und wir sinken tiefer. Sollen wir uns davon losschneiden und männlich ausgreifen und davon schwimmen, oder sollen wir daran festhalten und ersaufen wie die Hunde?

Sollen wir unser aristokratisches Geldsystem und das Landmonopol vernichten, oder sollen wir weiter Tribut zahlen und danken? Sollen wir freie Republikaner sein und republikanische Institutionen haben, oder sollen wir uns mit einem Namen begnügen, und zufrieden geben, Sklaven zu sein für immer? Sollen wir einen Charakter haben oder nicht?

Von den Unterzeichnern der Unabhängigkeitserklärung waren 8 in fremden Ländern geboren, nämlich:

Baron Owinett, Robert Morris, England; James Smith, George Taylor, Matthew Thornton, Irland; John Witherspoon, James Wilson, Schottland; Francis Lewis, Wales. Von den General-Majors waren 11 Foreigners: Lafayette, Frankreich; Baron De Kalb und Steuben, Deutschland; William M. Davis, William Weatrick England; William Craigham, John James, Richard Montgomery, Irland; Kosciozko, Polen; Charles Lee, Wales; Arthur St. Clair, Schottland. Von den Brigade-Generälen drei: Horatio Gates, England; Graf Pulaski, Polen; Hugh Mercer, Schottland. James Christie, ein Capitain in der Armee, war in Schottland geboren und Alexander Hamilton in Belgien.

Vorliegendes ist ein solcher Catalog von Namen echt amerikanischer Patrioten. Sie waren freilich nicht Amerikaner von Geburt, aber standen keinem an amerikanischer Gesinnung in der ersten Bedeutung des Wortes nach. Welch ein Stoff zur Betrachtung in der jetzigen Zeit!

(Eingefandt.)

Officer Brief

an den Herausgeber der Neu-Braunfelfer Zeitung.

Da ich kein Abonnent Ihrer Zeitung bin, so möchte es auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, daß ich mich an Sie wende mit Macht erlangt werden, mit ihm stehen die Günst und Freundschaft, das Lächeln der Schönheit, die Schmeichelein der Liebe zu Gebote.

Wie jetzt Abenteuer nach Californien

und gerade jetzt bedürfen, werden sie es erklärlich finden, daß auch Leute, die sonst kein Interesse an Ihrer Zeitung hatten, jetzt mit Spannung die Haltung derselben beobachten. Unzweifelhaft ist Ihre Zeitung die populärste und am weitesten verbreitete in West-Texas, und Sie, mein Herr, der Herausgeber dieser Zeitung, haben die große und schöne Aufgabe, in dieser bewegten und verhängnisvollen Zeit uns Deutsche als Nation zu vertreten, unsere Grundzüge und Gesinnungen auszudrücken und was das höchste und edelste ist, die Gemüther zu vereinigen und zu leiten auf den besten und für unsere Verhältnisse sichersten Weg. In der That ist dies Letzte eine unabweisliche Anforderung an Sie, da bei dem aufgeregten Zustande der Gemüther jede Stellung, die Sie einnehmen werden, auf der einen oder andern Seite wirken wird. Die Fragen zwischen Know-nothingismus und Demokratie sind mit einer solchen Leidenschaft und Fanatismus aufgelöst, sind so alles abschließend, daß jedes andere allgemeine Interesse völlig in den Hintergrund gedrängt ist, daß die verschiedenartigsten Gemüther in den verschiedenartigsten Interessen davon ergriffen sind; und da diese Frage nicht allgemeine Interessen aller Bürger der Ver. Staaten betreffen, sondern in der That ein Kampf der Nationalitäten ist, ein Kampf, worin die Deutschen nicht jeder einzeln nach seinen besonderen Interessen und Ansichten verwickelt sind, sondern als Deutsche als Nation, so nehmen die Handlungen und die Stellung jedes einzelnen Deutschen zu beobachten, und dann mit Malice Schläffe (oft sehr schief) auf die Deutschen als Partei und Nation zu machen. Wenn aber die Folgen der Haltung jedes einzelnen sich so bis ins Unendliche vermehrt haben, daß die Verantwortung für alles von einem Deutschen Gebanene auf die Nation fällt, werden nicht auch die Pflichten, unsere Handlungen mit Ruhe und Besonnenheit zu überdenken und zu lenken, in eben demselben Grade vervielfacht? Wenn es unter gewöhnlichen Verhältnissen schon bedauerlich war, daß wir Deutsche so wenig wahre Einsicht unter uns hatten, daß so wenig Interesse für das Allgemeine sich unter uns zeigte, ja daß religiöse Begehrungen unausfüllbare Spaltungen in die deutsche Bevölkerung von Texas gerissen haben, wie notwendig muß die Vermeidung des im Auge-Behalten des Ganzen und der Einheit jetzt unsern Untergang herbeiführen!

Es ist meine Absicht in diesen Zeilen, die leider mehr Raum einnehmen scheinen, als ich wünschte, mit Ihnen zu reden über das angemessenste Verfahren von uns Deutschen zu dieser Zeit, und über das zweckmäßigste Verfahren, das der Herausgeber der N. Br. Ztg. unter den Verhältnissen brockhalten sollte.

Zu dem Ende sollten wir zuerst bemerken, daß unsere Gegner, die Know-nothings, uns überlegen sind an Zahl, Mitteln und Kraft, und daß wir auchhalten können, so lange wenigstens ein Theil der Amerikaner auf unserer Seite steht. Dann sollten wir wissen, daß die ganze Bewegung der Know-nothings, die „amerikanische Partei,“ nicht ihrem Entstehen und Wesen nach auf Ansichten und Meinungen beruht, die in verschiedenen Menschen hervorgebracht sind durch klares Auseinanderlegen und unparteiisches Beweisen über die besten Wege und Mittel zu einem alleseitig als gut anerkannten und allgemeinen Zweck (auf diesem Grunde steht die alte Demokratie und Whigpartei sicher), sondern daß die ganze jegige amerikanische Partei erschaffen ist durch eine unermüßliche, unmoralische und unnatürliche Aufregung der Leidenschaften des Hochmuths, des Eigennutzes, der Herrschsucht etc., durch die Erziehung und Ausbeutung eines leider schon lange bestehenden Vorurtheils gegen Deutsche, (so wie in niederen oder höheren Grade gegen alle sogenannte Foreigners). Es ist hier nicht meine Absicht dies näher zu beweisen, es genügt mir hier die wenigstens von allen Deutschen gemachte Voraussetzung, daß

dies so ist. Eine nähere Beweisführung und Auseinandersetzung dieses Punktes behalte ich mir für ein anderes Mal vor. Doch möchte ich diese Voraussetzung wenigstens durch eine Erscheinung unterstützen: 1. daß nämlich die ganze Partei mit wenigen Ausnahmen besteht aus jungen Leuten, in denen diese Leidenschaften natürlich härter und nicht aufgewogen oder in Schranken gehalten sind durch ruhigere und vernünftigerer Ueberlegung; 2. aus rohen und moralisch und intellectuell ungebildeten Leuten, die diese Partei natürlich aus vollem Herzen ergreifen, weil ihnen hier auf geistlichem Wege durch die Geburt ein Vorrecht und eine Stellung über ihre Mitbürger und Mitmenschen eingeräumt wird, das sie durchaus nicht im Stande sind, durch eigene Anstrengung und Verdienst zu erlangen oder zu behaupten; 3. aus alten, bestiegten Wahl-Candidaten, die im Gefäß der Rache und Wuth über ihre Niederlage lieber unter ihrer Anführung den Staat zu Grunde gehen, als unter eines Andern Leitung zum Ruhm und zur Größe geführt werden würden. Man gewahrt selten eine Sache, die nicht wenigstens Etwas hat, wodurch sie mindestens dem Anscheine nach auf dem Wege des vernünftigen Beweises begründet und vertheidigt werden könnte. Aber hier ist in der That nichts, gar nichts der Art. Die ganze Partei durch nichts erschaffen und erhalten, als durch unvernünftige Wuth und Leidenschaft, mit der sie sich hervor, wie wir uns zu vertheidigen haben werden. Das wir uns aber vertheidigungsweise und nicht angreifungsweise zu verhalten haben, ist notwendig, da wir in der Minderzahl sind. Das, wogu jeder ehrliche Mann zuerst und am natürlichsten seine Aufmerksamkeit richtet, ist die Sache, die er nicht selbst zu widerlegen, sondern in anferm Halle den Unfinn, der aus diesen Anlagen (gehört sie wenig begründet) gemachten Schlüsse und des darauf begründeten Verfahrens darzulegen, — ist hier nicht anwendbar und in der That wäre alles in den Wind gesprochen, weil die Know-nothingpartei eben sich nicht begründet auf vernünftige Ansichten und Beweise, sondern auf die Aufregung von keiner vernünftigen Mittel ist, wird Ihnen sehr einleuchtend erscheinen: es ist Rache und gemessene Haltung. Während wir dadurch, daß wir uns nicht an der fanatischen Aufregung beteiligen, uns als Einzelne und als Nation nichts vergeben, werden wir im Gegentheil in einem höheren Grade die Achtung unserer amerikanischen demokratischen Freunde erwerben, und zugleich notwendiger Weise die Aufregung unserer Feinde dämpfen. Je heftiger und aufgeregter wir unseren Feinden entgegenreten, desto mehr wird die Wahrheit dieser sich ereignen. Sie bemerken sehr richtig in Ihrer Zeitung, daß Niemand mehr als die Know-nothings wünschten, daß die Deutschen in San Antonio zu einem thätlichen Ueberhand hingerufen werden sollten. Nun, hier ist dieselbe Idee. Während wir durch thätlichen Widerstand und Demonstrationen in Wort und That das Feuer des Fanatismus nur schüren und unterhalten, werden wir durch Leidenschaft dieses Verhalten unsere Gegner entwaffnen und sicherlich besänftigen. Es sei ferne von mir, daß ich den Turnern in einer gewissen Stadt im Norden das Recht und die Schicklichkeit abspreche, durch die Strafen zu ziehen mit wehenden Fahnen; aber ich tadle dies Benehmen durchaus, als eine Demonstration gerade zu dieser Zeit, eine Demonstration, durch die unsere Sache so wenig als die Beteiligten selbst irgend einen Vortheil erlangen, im Gegentheil sich ohne Ursache zu Märtyrern machen, wofür sie schwerlich belohnt werden, und unsern Feinden nur dienen und unsere Sünden verschlimmern. — Es ist ein natürliches Gefühl in jedem Menschen, ein Vorurtheil zu haben für seine eigenen Landleute, und deren Sache zu vertheidigen, selbst wenn sie im Unrecht sind.

Wenigstens in mir ist dies Gefühl so stark, daß ich oft denke zu weit zu gehen, wenn ich Vergehen meiner Landleute gegen Amerikaner vertrete und vertheidige. Dabei denke

ich, daß dies Gefühl auch sicherlich in jedes Amerikaners Brust wohnt, wie es sich ja hinreichend zeigt. Dies legt uns die Pflicht auf für das Wohl unserer Partei, die wie ich bemerke aus einer großen Anzahl von Amerikanern besteht, sehr besuchfam in der Behandlung unserer Feinde zu sein, um nicht dies natürliche Vorurtheil der Amerikaner für ihre Landleute so sehr zu weden und zu reizen, daß wir selbst einen einzigen von ihnen verlieren sollten. Glauben Sie nicht, daß selbst die falschen und lügenhaftesten Berichte und Gerüchte der sogenannten Ausbreitung des Abovact Eberwood aus Neu-Braunfels uns die Sympathien vieler guter Demokraten gereicht hat? Und wie viel mehr würde es uns schaden, wenn die Gerüchte, die in der That in Umlauf gesetzt werden, sich bestätigten, daß die Deutschen bei den letzten Wahlen mehrere Amerikaner in San Antonio niedergeschossen hätten! Merken Sie wohl, daß ich weit entfernt bin, unsere Gegner in Schug zu nehmen, oder dazu beizutragen, das Gefühl der Beredigung und der Ehrenhaftigkeit unserer Sache in unseren Landleuten herunter zu stimmen. Nein, nein! Im Gegentheil ist es mein eifrigstes Bestreben, unserer Sache zu dienen, und vor den Gefahren aufmerksam zu machen, durch falschen Eifer unserer Sache zu schaden. Ein solcher Eifer scheint mir besonders tadelnswürdig in den Schiedmen von San Antonio, die sich verpflichtet haben, kein Eisen mehr von natürlichen Kaufleuten zu nehmen. Mit Recht, denke ich, sollte ein so fast wahnsinniger Streich gerügt werden, als eine Maßregel, die wirklich den Fanatismus der Know-nothings zu übertreiben scheint. Ob diese Leute persönlichen Vortheil oder Nachtheil davon haben, weiß ich nicht; aber das ist sicher, daß dies den Fanatismus unserer Feinde fast zu rechtfertigen scheint, wenn wir, die wir uns nicht für niedriger sondern mehr gebildet halten, als Amerikaner, die wir mit Stolz auf die Gerechtigkeit unserer eignen Sache bilden, mit Stolz über die Niedrigkeit unserer Feinde hinwegsehen, — wenn wir uns zu so unbesonnenen Schritten hinreissen lassen. Aber von der praktischen Seite: was kann ein solcher Schritt bewirken? Die wachsamsten Know-nothings werden es wie ein gesundes Joffen durch alle ihre geheimen Logen tragen, durch das ganze Land predigen und neue Mittel haben, die Leute glauben zu machen, daß die Diktatoren in der That die Amerikaner verdrängen und vertreiben wollten, wie in San Marfaustown wirklich aufgedrückt wurde, Hab und Gut, und Weib und Kind zu schüßen von den Deutschen, als wenn wirklich der Krieg schon ausgebrochen sei. Glauben Sie nicht, daß die Rabelführer der Know-nothings nicht im Stande sein werden, ihre Leute so zu fanatisiren, daß sie diese San Antonio-Schiedmen-Maßregel auf alle Deutschen anwenden werden? Es ist bekannt, daß die meisten Deutschen, die nicht Farmer hier werden, arm ins Land kommen und von Amerikanern Geld zu verdienen beabsichtigen; die meisten Handwerker in allen Städten sind Deutsche. Glauben Sie, daß diese amerikanischen Fanatiker sich nicht ohne die deutsche Arbeit wenigstens eine Zeit lang behelfen könnten? Wer wird nicht einen deutschen Kaufmann, Schneider, Schuhmacher etc. entbehren können, wenn es darauf ankommt, die Deutschen zu vernichten? Mächtige niemals eine solche Zeit des Hoffes kommen! Niemand würde mehr darunter leiden, als wir selbst. Lassen Sie uns bedenken, wie viele, viele Deutsche, gute, ehrliche Deutsche so zwischen den Amerikanern herumspinnen, daß sie in Bezug auf Arbeit von ihnen abhängig sind. Ich schreibe dies nicht im Interesse meiner selbst; denn in der That würde mir wenig Nachtheil daraus erwachsen; auch bin ich nicht so abhängig, daß ich einen Fehrschick darum thun würde. Aber wir haben hier die Sache aller unserer Landleute zu bedenken; wir dürfen hier uns nicht durch kleinliche Gesinnungen leiten lassen.

Wenn nun tüchtige deutsche Besonnenheit und Mäßigkeit ohne Aufregung und Fanatismus unsere Feinde innerlich schwächt, unsere Freunde uns erhält, unsere eigene Ehre befestigt; so muß Ihre Hauptaufgabe, Herr Herausgeber, wenn Sie erlauben wollen darüber zu sprechen, sein, diese Mäßigkeit der Besonnenheit unter uns Deutschen zu erhalten, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und zur Ueberlegung zu zwingen, und dasjenige öffentlich zu tadeln, was uns unferer Stellung beraubt. Es ist nicht zu be-

denken, daß dies Gefühl auch sicherlich in jedes Amerikaners Brust wohnt, wie es sich ja hinreichend zeigt. Dies legt uns die Pflicht auf für das Wohl unserer Partei, die wie ich bemerke aus einer großen Anzahl von Amerikanern besteht, sehr besuchfam in der Behandlung unserer Feinde zu sein, um nicht dies natürliche Vorurtheil der Amerikaner für ihre Landleute so sehr zu weden und zu reizen, daß wir selbst einen einzigen von ihnen verlieren sollten. Glauben Sie nicht, daß selbst die falschen und lügenhaftesten Berichte und Gerüchte der sogenannten Ausbreitung des Abovact Eberwood aus Neu-Braunfels uns die Sympathien vieler guter Demokraten gereicht hat? Und wie viel mehr würde es uns schaden, wenn die Gerüchte, die in der That in Umlauf gesetzt werden, sich bestätigten, daß die Deutschen bei den letzten Wahlen mehrere Amerikaner in San Antonio niedergeschossen hätten! Merken Sie wohl, daß ich weit entfernt bin, unsere Gegner in Schug zu nehmen, oder dazu beizutragen, das Gefühl der Beredigung und der Ehrenhaftigkeit unserer Sache in unseren Landleuten herunter zu stimmen. Nein, nein! Im Gegentheil ist es mein eifrigstes Bestreben, unserer Sache zu dienen, und vor den Gefahren aufmerksam zu machen, durch falschen Eifer unserer Sache zu schaden. Ein solcher Eifer scheint mir besonders tadelnswürdig in den Schiedmen von San Antonio, die sich verpflichtet haben, kein Eisen mehr von natürlichen Kaufleuten zu nehmen. Mit Recht, denke ich, sollte ein so fast wahnsinniger Streich gerügt werden, als eine Maßregel, die wirklich den Fanatismus der Know-nothings zu übertreiben scheint. Ob diese Leute persönlichen Vortheil oder Nachtheil davon haben, weiß ich nicht; aber das ist sicher, daß dies den Fanatismus unserer Feinde fast zu rechtfertigen scheint, wenn wir, die wir uns nicht für niedriger sondern mehr gebildet halten, als Amerikaner, die wir mit Stolz auf die Gerechtigkeit unserer eignen Sache bilden, mit Stolz über die Niedrigkeit unserer Feinde hinwegsehen, — wenn wir uns zu so unbesonnenen Schritten hinreissen lassen. Aber von der praktischen Seite: was kann ein solcher Schritt bewirken? Die wachsamsten Know-nothings werden es wie ein gesundes Joffen durch alle ihre geheimen Logen tragen, durch das ganze Land predigen und neue Mittel haben, die Leute glauben zu machen, daß die Diktatoren in der That die Amerikaner verdrängen und vertreiben wollten, wie in San Marfaustown wirklich aufgedrückt wurde, Hab und Gut, und Weib und Kind zu schüßen von den Deutschen, als wenn wirklich der Krieg schon ausgebrochen sei. Glauben Sie nicht, daß die Rabelführer der Know-nothings nicht im Stande sein werden, ihre Leute so zu fanatisiren, daß sie diese San Antonio-Schiedmen-Maßregel auf alle Deutschen anwenden werden? Es ist bekannt, daß die meisten Deutschen, die nicht Farmer hier werden, arm ins Land kommen und von Amerikanern Geld zu verdienen beabsichtigen; die meisten Handwerker in allen Städten sind Deutsche. Glauben Sie, daß diese amerikanischen Fanatiker sich nicht ohne die deutsche Arbeit wenigstens eine Zeit lang behelfen könnten? Wer wird nicht einen deutschen Kaufmann, Schneider, Schuhmacher etc. entbehren können, wenn es darauf ankommt, die Deutschen zu vernichten? Mächtige niemals eine solche Zeit des Hoffes kommen! Niemand würde mehr darunter leiden, als wir selbst. Lassen Sie uns bedenken, wie viele, viele Deutsche, gute, ehrliche Deutsche so zwischen den Amerikanern herumspinnen, daß sie in Bezug auf Arbeit von ihnen abhängig sind. Ich schreibe dies nicht im Interesse meiner selbst; denn in der That würde mir wenig Nachtheil daraus erwachsen; auch bin ich nicht so abhängig, daß ich einen Fehrschick darum thun würde. Aber wir haben hier die Sache aller unserer Landleute zu bedenken; wir dürfen hier uns nicht durch kleinliche Gesinnungen leiten lassen.

Wenn nun tüchtige deutsche Besonnenheit und Mäßigkeit ohne Aufregung und Fanatismus unsere Feinde innerlich schwächt, unsere Freunde uns erhält, unsere eigene Ehre befestigt; so muß Ihre Hauptaufgabe, Herr Herausgeber, wenn Sie erlauben wollen darüber zu sprechen, sein, diese Mäßigkeit der Besonnenheit unter uns Deutschen zu erhalten, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und zur Ueberlegung zu zwingen, und dasjenige öffentlich zu tadeln, was uns unferer Stellung beraubt. Es ist nicht zu be-

rechnen, wie viel Mr. Douai unsere Sache...
unserer unerschütterlichen Liebe zur Verfassung...
Wenn man freilich alles dieses von vorn...
Werder Herr, wenn es schwer ist für einen...
Erlauben Sie mir noch ein paar Worte...
Offene Antwort
auf den Brief des Hrn. S. S.
Wenn Ihr Brief nicht mit unseren...
Daß ich bei der jetzigen Crisis zwischen...
Ganz anderer Ansicht scheint eine...
Nichts wäre zweckmäßiger. Diese, u. n...
In Texasischen Zeitungen werden diese...
Sie aber, werther Schreiber des „offen...
Freiwillige freundliche Correspondenzen...
L.
Correspondenz.
La Orange, 20. August 1855.
Die Wahlämter, die dem Wahltage vor...
und ihrem vermeintlichen Einfluß.

unserer unerschütterlichen Liebe zur Verfassung...
Wenn man freilich alles dieses von vorn...
Werder Herr, wenn es schwer ist für einen...
Erlauben Sie mir noch ein paar Worte...
Offene Antwort
auf den Brief des Hrn. S. S.
Wenn Ihr Brief nicht mit unseren...
Daß ich bei der jetzigen Crisis zwischen...
Ganz anderer Ansicht scheint eine...
Nichts wäre zweckmäßiger. Diese, u. n...
In Texasischen Zeitungen werden diese...
Sie aber, werther Schreiber des „offen...
Freiwillige freundliche Correspondenzen...
L.
Correspondenz.
La Orange, 20. August 1855.
Die Wahlämter, die dem Wahltage vor...
und ihrem vermeintlichen Einfluß.

unserer unerschütterlichen Liebe zur Verfassung...
Wenn man freilich alles dieses von vorn...
Werder Herr, wenn es schwer ist für einen...
Erlauben Sie mir noch ein paar Worte...
Offene Antwort
auf den Brief des Hrn. S. S.
Wenn Ihr Brief nicht mit unseren...
Daß ich bei der jetzigen Crisis zwischen...
Ganz anderer Ansicht scheint eine...
Nichts wäre zweckmäßiger. Diese, u. n...
In Texasischen Zeitungen werden diese...
Sie aber, werther Schreiber des „offen...
Freiwillige freundliche Correspondenzen...
L.
Correspondenz.
La Orange, 20. August 1855.
Die Wahlämter, die dem Wahltage vor...
und ihrem vermeintlichen Einfluß.

unserer unerschütterlichen Liebe zur Verfassung...
Wenn man freilich alles dieses von vorn...
Werder Herr, wenn es schwer ist für einen...
Erlauben Sie mir noch ein paar Worte...
Offene Antwort
auf den Brief des Hrn. S. S.
Wenn Ihr Brief nicht mit unseren...
Daß ich bei der jetzigen Crisis zwischen...
Ganz anderer Ansicht scheint eine...
Nichts wäre zweckmäßiger. Diese, u. n...
In Texasischen Zeitungen werden diese...
Sie aber, werther Schreiber des „offen...
Freiwillige freundliche Correspondenzen...
L.
Correspondenz.
La Orange, 20. August 1855.
Die Wahlämter, die dem Wahltage vor...
und ihrem vermeintlichen Einfluß.

unserer unerschütterlichen Liebe zur Verfassung...
Wenn man freilich alles dieses von vorn...
Werder Herr, wenn es schwer ist für einen...
Erlauben Sie mir noch ein paar Worte...
Offene Antwort
auf den Brief des Hrn. S. S.
Wenn Ihr Brief nicht mit unseren...
Daß ich bei der jetzigen Crisis zwischen...
Ganz anderer Ansicht scheint eine...
Nichts wäre zweckmäßiger. Diese, u. n...
In Texasischen Zeitungen werden diese...
Sie aber, werther Schreiber des „offen...
Freiwillige freundliche Correspondenzen...
L.
Correspondenz.
La Orange, 20. August 1855.
Die Wahlämter, die dem Wahltage vor...
und ihrem vermeintlichen Einfluß.

unserer unerschütterlichen Liebe zur Verfassung...
Wenn man freilich alles dieses von vorn...
Werder Herr, wenn es schwer ist für einen...
Erlauben Sie mir noch ein paar Worte...
Offene Antwort
auf den Brief des Hrn. S. S.
Wenn Ihr Brief nicht mit unseren...
Daß ich bei der jetzigen Crisis zwischen...
Ganz anderer Ansicht scheint eine...
Nichts wäre zweckmäßiger. Diese, u. n...
In Texasischen Zeitungen werden diese...
Sie aber, werther Schreiber des „offen...
Freiwillige freundliche Correspondenzen...
L.
Correspondenz.
La Orange, 20. August 1855.
Die Wahlämter, die dem Wahltage vor...
und ihrem vermeintlichen Einfluß.

